

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 3

Artikel: Der Schlangenhund : eine kleine Geschichte
Autor: Tribelhorn-Wirth, Hanni
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine kleine Geschichte von Hanni Tribelhorn-Wirth

Illustration von Alois Carigiet

Das war noch im Proger, an der Amtshausgasse, und da wir grad im Haus daneben wohnten, ist es begreiflich, daß ich regelmäßig zu spät kam.

So auch heute, da ich so ins Klassenzimmer gerannt kam, daß mir der Atem fehlte und mich der Lehrer mißbilligenden Blickes musterte :

«Es ist ein Elend mit dir — sitz ab!»

Im Begriff, dies zu tun, bemerkte ich auf dem Pult einen Zettel, der auf

freimaurerische Art zusammengelegt dalag. Er stammte von Kaiser Max :

« Hanne, kommst du nach der Schule auf die Schützenmatte ? Wir sind unserer vier. »

Den Zettel noch in der Hand, studierte ich krampfhaft, wo ich die Mittel hernehmen sollte, um mit den Jungen auf die Messe zu gehen, wußte ich doch genau, daß im Mantel nur noch ein Fünfer war — und zwar ein grüspaniger —

RICHTIGES SCHWEIZERDEUTSCH

Briefchaschte

Fr. H. T.-St. St. Galle schrybt:

...ond i wörs herzlich begrüesse, wenn Si d Überschrift ändere wörid ond schribed: «Richtiges Zürcherdeutsch.» Si als Zörcheri bringed äbe blos Ehre Dialäkt a d Räie choo sind. Drum lömer dē Titel lieber blybe wien er isch, wüssed Si, s git ä na Lüt, wo überhaupt käi schwyzertütsch ... uf alli Fäll seched Sie, das i Ehri Biitrag immer läse ...

Bschäid:

S cha goppelä nüd sy! Wän Si nae-lueged, gseend Si gwüß ä, as ali andere Dialäkt a d Räie choo sind. Drum lömer dē Titel lieber blybe wien er isch, wüssed Si, s git ä na Lüt, wo überhaupt käi schwyzertütsches Wort verstönd.

Dr. L. B. z Züri:

Betrifft Vortraag. Ist dieser Satz richtig: «Soll mer en derartig wesentliche Rückgang von öiserem Gewerbe nüd wirksam zu bekämpfe trachte»??

Bschäid:

Grundfaltsch! Rächt: «*Sel mer si nüd fescht weere, das öisers Gwërb nüd äisig na mee zrugg chräbset?*» I möcht Ene raate, die Sach zum verbessern oder unschryben öis yzschicke.

V. G. Örlke schrybt:

Es handelt sich um e Wett. Ischt dä Uusdruck «Gottwilche» züritütsch?

Bschäid:

Näbiwahr! Dē chunt us em *Bërn-tütsche*. D *Züripieter* sääged: «*Sind will-kumm!*» (Mached dän aber nüd das es na Büüle git!) Und dän säit mer uf züri-tütsch nüd «e Wett», rächt isch: es «*Gwett*».

Fr. B. G. Affoltern b/Z. fröüget:

Sagt man drüü Mane, zwäi Fraue, drei Chind, zwoo Gleser im Zürichdeutschen? Man sagt mir, am Radio höre man immer zwoo sagen, anstatt zwei.

Bschäid:

«*Drei Mane (mänlich), zwoo Fraue (wyblich), drüü Chind (sächlich), zwäi Gleser (sächlich).* Am Raadio säit mer zwoo, au am Telifon, das mer wäg den Ändlute d Zaal nüd verwächslet (zwäi, drei).

Aafraage für de Briefchaschte sind z schicke a d Frau Ida Feller-Müller, Zollikerberg-Zürich.

würde man mir diesen Bastard überhaupt abnehmen? Und wußte noch genauer, daß sich die Jungen alles leisten würden: türkischen Honig, Rößlspiel, Rosenküchlein und Hippodrom.

Der Fünfer langte bei weitem nicht, und wenn sich diese Großkapitalisten einbildeten, ich warte dann jeweilen vor den Buden auf sie oder bewundere sie, wenn sie siebenmal hintereinander auf dem Rößlspiel probierten, das ach, so dreckige Fähnlein in Empfang zu nehmen — nein, das Vergnügen war reichlich mittelmäßig, und ich beschloß, in der Parallelklasse bei Fröhlich Walter einen Pump aufzunehmen.

Jämmerlich aufseufzend schob ich den Zettel in mein Matrosenkleid — als der Lehrer so listig-freundlich sagte, ich solle ihm, bitte, den Zettel bringen, den ich so andächtig studiert hätte.

Im Zimmer herrschte Totenstille. Ich blieb bocksteif im Pult und sah möglichst unbeteiligt drein.

«Kommt ja gar nicht in Frage», denke ich verzweifelt, «soll er meinetwegen glauben, was Wunder in dem blöden Fackel steht!» und studierte mit Feuereifer einen Kubus.

«Johanna!» tönte es verdächtig nahe — und da wir in der Geschichte grad an der Jungfrau von Orléans waren, kam ich mir regelrecht heilig und als Märtyrerin vor.

«Es geht nicht, Herr Berger, wirklich, es geht nicht», stotterte ich und dachte empört, wenn der Maxe wenigstens seinen Namen nicht darunter gesetzt hätte, ginge es eher. Aber so? Nein.

Berger ging zu seinem Pult, räusperte sich, strich sich über den Bart und sprach: «Wegen Widerspenstigkeit der Johanna bleibt die ganze Klasse eine halbe Stunde länger nach Schulschluß.» — Mir schoß das Blut in den Kopf, und ich murmelte halblaut voller Zorn:

«Ach, der Schlangenhund!» — Fertig Schnetz mit Schützenmatte, Rosenküchlein und Türkenhonig — sogar einen Saldo von einem grünspanigen Fünfer

würde ich anderntags zu verbuchen haben...

Aber jetzt fing mein Pultnachbar an zu meckern. Er hatte ein komisches, geißenähnliches Lachen, stottern tat er übrigens auch, er war der richtige, klassische Dubel. (Er flog glücklich später gleichzeitig mit mir aus der Schule!) — Also der Holde hatte meine Bemerkung gehört, sie schien ihm irgendwie zu gefallen, und drum gab er seine Geißentöne von sich, immer ärger, und mir wurde scheußlich warm.

Ich schnauzte ihn an, er solle stoppen — aber das elende Gemecker ging weiter und steckte die ganze Klasse an.

Berger erkundigte sich gelassen, was los sei, doch mein gefreuter Nachbar prustete nur immer wieder los — er hatte schon Tränen auf den Sommersprossen. Der Lehrer meinte, nun schon wesentlich schärfer, auch er lache gern, er solle ihm nun sagen, was die Hanne gebrummelt habe.

Diesmal, das sah ich, würde er nicht nachgeben — er wollte es partout wissen, oder die ganze Klasse bekäme noch einmal was aufgesalzen — und nur wegen mir.

« So sag's ihm halt ! » fuhr ich meinen Nachbarn an — jetzt kam's nicht mehr drauf an — Zuchthaus — Trinkerheilanstalt — Witzwil — Rektor und Armenfürsorge waren mir ja sicher.

So legte denn mein Nachbar los, unterbrochen von Lachtönen, stotternd, so gleichsam ratenweise, ich hätte gemurmelt, Herr Berger sei ein Schlangenhund. Beim « Hund » heulte er schon wieder vor Lachen — es tönte wie Bellen.

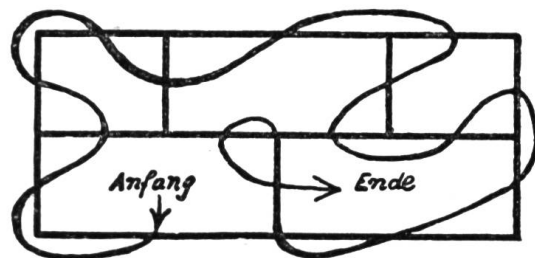
Berger war großartig. Er betrachtete mich eine Zeitlang sozusagen mit klinischem Interesse, ging zur Tafel, fuhr mit einem halbnassen Schwamm über die Zeichnung, kam an mein Pult zurück, drückte mir eine Kreide in die Hand und sagte, ich solle bitte ihm und der Klasse einen Schlangenhund zeichnen.

Erschreckt und benommen von dieser ungewöhnlichen Aufgabe, im Augenblick weder an Entschuldigung noch Revolu-

tion denkend, stolperte ich mit der Kreide aufs Podium und studierte, der Klasse den Rücken kehrend, an einem lebensfähigen Schlangenhund herum, der irgendeine « Gattig » machen würde. Dabei war mir hundeelend zumute, und ich starrte lange auf die schlecht geputzte, gräulich-schwarze Tafel. « Vorwärts, Johanna, frisch drauf los — an Phantasie fehlt's dir ja nicht — und Zeichnen ist nicht dein schlechtestes Fach », ertönte des Lehrers Stimme hinter mir.

Mit einer schnellen Bewegung hob ich die Kreide an die Tafel und dachte verzweifelt, wenn ich doch wenigstens « Himmelgüegli » gesagt hätte — das Rundumeli und die Pünktchen wären einfacher gewesen... und fing an zu zeichnen. Und da die Tafel bei jedem Strich schepperte, hielt ich sie mit der linken, gespreizten Hand fest, was die Jungen hinter mir wieder zum Lachen reizte: die Zeichen der fünf Finger hoben sich dann schwarz von der unsaubern Tafel

Lösung der Denksportaufgabe von Seite 24



Wie Sie sehen, fällt die fortlaufende Linie an einer Stelle mit einer der Linien des Rechtecks zusammen, aber ohne sie zu kreuzen. (Eine Linie hat nur eine Ausdehnung, die Länge.)

Diese Aufgabe wurde im Jahre 1736 durch die Petersburger Akademie ausgeschrieben. Die richtige Lösung wurde durch unsern Landsmann, den großen Mathematiker Euler, eingereicht.

Lösung von Seite 25

«Kennen wir unsere Heimat?»

1. Speisemorchel
2. Mistel
3. Feuersalamander

ab, es sah aus, als wäre ein Osterhase darüber spaziert.

Was dann herauskam, war bemitleidenswert : zuerst der Kopf eines Hundes, und ich bemühte mich innig, wenigstens einen prämierten Rassenhundekopf herauszubringen. Mit Stammbaum. Das erschien mir fairer. — Daran anschließend zwei gewellte Striche mit prächtigen Schuppen — und als Abschluß einen wunderbaren Hundeschweif, wobei ich mich fieberhaft fragte, was für besondere Merkmale prämierte und rassenreine Hunde wohl noch aufweisen konnten ? Was zum Kuckuck lernt man denn in der Naturkunde, wenn nicht solches ?

Die Heiterkeit hinter mir wurde ungeheuer. Was mich wild machte war, daß ich des Lehrers Gesicht nicht anzusehen wagte. Und weil das Exemplar fertig war und Berger immer noch nichts sagte, schrieb ich darüber mit ziemlich wackliger Schrift : « Der Schlangenhund — aber es tut mir leid. » Die fünf letzten Worte unterstrichen.

Nun wurde es still hinter mir, der Lehrer sagte nur noch, ich solle an meinen Platz gehen, was ich heilfroh befolgte und sogar vergaß, meinen hysterischen Nachbarn aufs Hühnerauge zu treten, was ich mir doch fest vorgenommen hatte.

Für die Messe langte es gleichwohl noch — nur waren wir unser elf. Den Fünfer brauchte ich auch nicht. Wir waren eine so ausgelassen glückliche Horde (ich hatte mich nach der Stunde noch richtig und aufrichtigen Herzens entschuldigt), daß ich beim drittenmal Rößlspiel wie nichts vom Pferdchen kopfvoran in den Dreck flog und ich dann aussah wie ein paniertes Plätzli.

Rathgeb pumpte mir ein sauberes Nastuch : « Kannst es behalten, hast ja doch nie eins », und wie ich Blut und Sand spuckte, klopfte mir Muheim väterlich auf die Schulter und dozierte :

« Und das wäre also der Schlangenhundefraß ! »

GARTEN IM DEZEMBER

*Ein frühes Dunkel füllt den Garten sadt
in diesen kurzen Tagen um Advent.
Vom Hause her, wo schon die Lampe brennt,
fällt gelbes Licht herüber in die Nadht.*

*Und später steigt der Mond empor und macht,
daß man das leicht verschneite Ornament
der Gitterstäbe am Portal erkennt.
Zwei finstre Tannen halten stille Wadht.*

*Es schimmern silbern Wege und Rabatten,
die Rasenflächen dehnen weiß sich aus.
Der Mond legt quer darüber hin die glatten
und schwarzen Linien breiter Stämme, kraus
verästeln sich die Kronen, und die Schatten
der Zweige ranken sich ums helle Haus.*

Hanneliese Hinderberger